

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **26 (1943-1944)**

Heft 14

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postkassenkonto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich. Anzeigenannahme: August Fisse U. Co., Grottenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postkassenkonto VIII 12433. Administration, Druck und Expedition: Verlagsgesellschaft Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postkassenkonto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile mit einer Zeile 30 Rp. für das Ausland / 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / 15 Rp. für die Schweiz. Kleinanzeigen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp., Schiffpostgebühr 60 Rp. / Kleine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate — Inseratenabschluss Montag abend

Ihr „Verfagen“ ...

E. B. Wir sind in den letzten Jahren genugsam darüber aufgeklärt worden, daß Geburtenrückgang an einem Volke Wurzeln greift, daß ein Volk, wenn es sich im Erstzinstampfbau behaupten will, vor allem über genügende und gesunde Nachkommenschaft verfügen muß. Dies war vor zwei und drei Jahrzehnten dem Einzelnen weniger bewußt. Man glaubte damals, es seien die Freude und die Dankbarkeit eines Elternpaars, wenn es sich fürchten mit der Geburt eines kleinen ... seinen Körperchen mit ... beruhten formte, eine Privatangelegenheit, an welcher der Freundes- und Verwandtenkreis seinen gesunden Anteil nahm. Daß das Aussehen eines oder vieler Kinder in den Rahmen der Staatstätigkeiten falle, blieb weitgehend unbewußt.

- 1 Frau hatte 4 Kinder
- 3 Frauen hatten je 3, zusammen 9 Kinder
- 9 Frauen mögen je 2 haben 18 Kinder
- 5 Frauen mögen je eines haben 5 Kinder
- ca. 25 Frauen od. Mädchen hatten keine 0 Kinder

41 Frauen haben zusammen 36 Kinder

Er fährt fort: „Da 36 Kinder nicht ebenviel Ermöglichte bedeuten, kann man also füglich sagen: Eine Gruppe von Frauen von 40 Jahren, die höhere Handelschulbildung erfahren haben, also eine gewisse intellektuelle Auslese bildeten und wirtschaftliche Auslese bilden, hat, bei Güterechnung der Ehemänner, knapp halb so viel erwachsene Menschen hervorgebracht als jene, aus denen sie hervorgegangen sind. ... Weib man, daß eine Ehe durchschnittlich gegen vier Kinder hervorbringen muß, damit ein Volk seine Zahl nur eben behauptet, so müßten diese 41 Frauen mindestens 200 Kinder haben — und sie haben 36.“

Man darf also ganz ruhig behaupten:

Von 41 Frauen des gehobenen Mittelstandes hat eine einzige (die nicht völlig zufällig meine liebe Frau und Mutter meiner vier Kinder ist, denn der Ehemann hat bei Familienzuwachs offensichtlich auch ein Wortchen mitzureden) ihren Pflichten gegenüber dem Volksganzen genügt.

Das sagt alles, was dazu zu sagen ist.“

Sie finden, das sage ganz und gar nicht alles, was dazu zu sagen ist. Denn daß von diesen 40 Frauen gelangt wird, sie hätten „ihren Pflichten gegenüber dem Volksganzen nicht genügt“, daß ist ein schwerer und unangelegter Vorwurf. Allerdings wird eine kleine Entlastung dieses Vorwurfs dann noch angefügt, indem die Frau des Verfassers abschließend sagt: „Alle diese lieben Kameraden, zum guten Teil eingepannt in Geschäft und Geschäften und sicher voll guten Willens, haben bestimmt weder die Einsicht noch Bewußtsein ihres Verfagens. Und das ist das Schlimmste daran. Man sollte sie ihnen beibringen können.“

Und nun dümt es, es sei angebracht, die also Beschuldigten, die „verfagen“ und „nicht einmal das Bewußtsein davon haben“, zu verteidigen: Sie also, verehrter Herr Doktor, hätten von den 41 Frauen mindestens 200 Kinder erwarten wollen. Warum verfagen diese Frauen? Nur 21 von 41 sind verheiratet und — da wir annehmen, daß die Mutterverpflichtung dieser Frauen selbstverständlich innerhalb der Ehe hätte gehen sollen — so fragen wir: warum haben die Hälfte dieser ehemaligen Handelschülerinnen nicht ge- ge- ratet?

Wir nehmen an, die 20 Ehefrauen haben gearbeitet, weil ihnen in den Jahren, da solches in Frage kommt, ein Mann begegnete, der um sie warb und der ihnen „der Richtige“ schien. Die anderen wurden entweder nicht um die Ehe gefragt; oder sie waren „wählerisch“, d. h. ihre wirtschaftliche Selbständigkeit erlaubte ihnen, einen nicht zugehörigen Freier abzuheilen (ist dies ein „verfagen“?); oder sie hatten Unterhaltspflichten, die sie lange an die elterliche Familie banden; oder sie lebten im stillen Ehen, der eine andere nahm (auch das kommt vor); oder es war vielleicht die eine und

andere wirklich, wie der Eigentümer sagt, „untauglich“ zu Ehe und Mutterhaft; oder sie wollten eine geliebte Arbeit nicht um eines ungeliebten Mannes willen aufgeben (um einen geliebten Mann gibt die ehemalige Handelschülerin die Berufsarbeit in den meisten Fällen gerne auf); oder ... oder ... genügen alle diese Varianten noch nicht, um anzudeuten, daß bei vielen dieser ledig gebliebenen Frauen der Verzicht auf Ehe und Mutterhaft ein ihnen aufgetragenem Schicksal ist und nicht ein egoistischer und eigenmächtiger Entschluß? „Eingepannt und voll guten Willens“ stehen sie in ihrer Arbeit, wird behauptet. Aber, mein sehr verehrter Herr Verfasser, eine schließliche Zustimmung, ebensowenig Klassenangehörigen, die sich 20 Jahre nicht gesehen haben, also nicht wirklich befreundet sind, ist nicht der Ort, um vom „Eigentümlich“ viel zu offenbaren. Sonst wäre vielleicht manches Leid bekannt geworden: Kummer der un- verheirateten Frau, daß ihre Schwelmer nach eigenen Kindern unerfüllt bleiben mußte; Not der verheirateten Frau, daß der Gatte nicht mehr als einer oder zwei Kinder wünschig; Leid einer anderen, weil ihr oder des Gatten Gesundheitszustand die größere Familie nicht erlauben ist. — Nein, es fehlt vielen, den meisten Frauen wahrlich nicht „die Einsicht ihres Verfagens“. Weit öfter fehlt ihnen die Lebenslage, in der es ihnen erlaubt und ermöglicht wäre, „Mutter von vier Kindern“ zu sein. Und was soll mit „intellektuelle Auslese“ in diesem Zusammenhang gesagt sein? Daß es sich im ganzen um normal begabte, ernsthaft und zu einem tätigen Leben bereit und verpflichtete Menschenfrauen handelt? Sicher sind sie nicht so be- fähigt intellektuell, daß sie sich nicht recht gerne dem natürlichen Lebensfreizeit der Gattin und Mutter zu- gewandt hätten. Aber — das kann wohl sein — (und soll ihnen dies verargt werden?) — sie sind nicht triebhaft oder oberflächlich genug, um verantwor-

tungslos irgend eine Bindung einzugehen, aus der wohl eventuell eine Nachkommenschaft erwachse, die aber lediglich als Quantität und nicht als Qualität in „Rechnung“ gestellt werden könnte. Vermutlich sind Sie, sehr verehrter Herr Verfasser, Landarzt, und wir dürfen annehmen, daß Sie vielleicht in einem Einfamilienhaus mit Garten in anmutiger Gegend wohnen. Sie führen eine gute Ehe. Warum sollen dann Sie und ihre liebe Frau nicht mit Freuden die Eltern von vier Kindern sein? Wir gönnen Ihnen beiden Ihr Glück und möchten Sie geradezu ein wenig beneiden, daß Sie derart bei aller Sorge und Arbeit doch auch zu Ihrer Freude „ihren Pflichten gegenüber dem Volksganzen genügen“. Aber bitte, verehren Sie nicht Seine, auch keine Handvoll seiner Sandkorn, auf die- jenigen Frauen, denen das Los anderer gefallen ist. Das große Ja zur Familienordnung, zur Mutter- haft ist den meisten Frauen eingeboren. Aber diese Bereitwilligkeit in Tat umzusetzen, dazu braucht es den geeigneten Partner. Und schließlich: es ist heute den jungen Männern und Frauen, gerade denen, die Verantwortung kennen und sie nicht scheuen, nicht leicht gemacht, die Familie aufzubauen. In gänzlich ungesicherter Zeit, während des großen Stre- bens ringsum, erbt recht den Willen und die Freude am Leben zu besorgen durch Ausdauer, wo sie die Eltern einer Kinderstube zu leisten haben, das braucht Furchtlosigkeit vor dem Versagen, vor der Klippe; es fehlt eine Umwelt voraus, die ein Minimum von „Lebensraum“ zu geben imstande ist und verlangt vor allem die Getrostheit des auf Gott vertrauenden Menschen. Wer sich um Geburtenrückgang und Familienstich kümmert, soll das beitragen, diese Kräfte zu wecken, diese Umwelt zu schaffen. Solche Aufgaben zu lösen, wollen die Frauen Seite an Seite mit den Männern stehen. Aber sie lehnen es ab, Objekte einseitiger Kritik zu sein.

Kinder-, Lehrgeld-, Studien- und Aussteuerversicherung

Von Nina Aitenhofer.

„Unsere Kinder sind versichert“, sagen viele Mütter nicht ohne Stolz, aber ohne jegliche Kenntnis ihrer abgeklärtesten Versicherung. Wie schon der Titel meiner Ausführungen sagt, gibt es Kinderversicherungen, Lehrgeld-, Studien- und Aussteuerversicherungen.

Ich will gleich bemerken, daß ich im allgemeinen Gegner von Kinderversicherungen bin. Bei einer Kinderversicherung wird das Leben des Kindes ver- sichert. Welchen Arbeitswert stellt denn eigentlich das Leben eines Kindes dar? Ist es in den meisten Fäl- len überhaupt berechtigt, das Versicherungen ab- geschlossen werden, bei denen das Leben des Kin- des versichert wird? In den meisten Fällen werden Kinderversicherungen nur aus Unkenntnis ab- geschlossen und aus heilem Willen heraus, etwas für die Zukunft des Kindes zu tun. Erreicht das Kind das vereinbarte Endalter von 16 oder 20 Jahren, so erhält es das Versicherungskapital ge- nau gleich, wie wenn zum Beispiel eine Lehrgeld- versicherung abgeschlossen worden wäre. Der Unter- schied fällt nur entscheidend in die Waagschale, wenn während der Versicherungsdauer der Vater sterben sollte. Bei einer Kinderversicherung ist das Leben des

Kindes versichert, unabhängig von der Lebensdauer des Vaters. Stirbt der Vater, so läuft die Kinder- versicherung weiter, das heißt, wenn die Mutter die Prämien weiter bezahlen kann. Ist dies nicht der Fall, so muß die Versicherung aufgegeben werden, das heißt in eine reduzierte prämienfreie umgewandelt oder zurückgekauft werden. In beiden Fällen ist der ursprüngliche Altersgegenstand, daß das Kind auf das 16. oder 20. Alter bis so und so viel Kapital er- halten soll, umgekehrt.

Wenn aber das Kind vorzeitig sterben sollte, würde sofort das ganze vereinbarte Versicherungskapital fällig. Eine solche Kinderversicherung ist meines Er- achtens hauptsächlich in ländlichen Verhältnissen bei Kleinbauern berechtigt, für die jedes Kind von einem gewissen Lebensalter an einen Arbeitswert darstellt, dessen Verlust schädlich in guten Zeiten verfehrt werden kann, besonders mit Rücksicht auf überlebende Geschwister. Bei Bauern, wo die Erziehung der Familie auf dem alleinigen Erwerb des Vaters beruht, sollte von Kinderversicherung in den meisten Fällen abgesehen und eine Versicherungsform gewählt wer- den, bei der das Leben und damit der Arbeitswert des Vaters in erster Linie versichert ist. Der Arbeits- wert des Vaters braucht aber nicht von Tod gefährdet, er kann auch nur durch Invalidität beeinträchtigt



VERENAS HOCHZEIT

Verena ist verlobt mit dem Brautbräutigam, Sieheald wird sie ihrer Braut sein und der Brautgatterin eines unbeschriebenen Kindes empfangen. (Nicht mehr betrogen, aber ein Kind von Verena zu geben, möchte sie immer noch Sepp betonen. Wie diese Verena verfallen hätte, war er von einer schönen jungen Verena verfallen worden. Seit- der arbeitete er als Diener in der Buchhandlung, Zürich.)

„Ich will etwas nachdenken. Hans.“ Verena über- dachte der Mann aufgegeben. „Was dachte er, aber“, Sepp, sagte er. „Weshalb dir etwas, Hans?“ batte Sepp gefragt. „Ja, ich weiß etwas, und etwas Gutes. Der Bauer von der Unteren Mühle ist fräulich und würde ab- geben, wenn er einen Wüßte, der ihm den Hof nicht verbrüde. Einen Sohn hat er nicht. Dir gibt er ihn gerne, wir wollen hinaufziehen. Wie heißt's mit dem Geld?“ „Ich habe genug“, sagte Sepp. „Sepp gefiel dem alten Bauern. Sie wurden han- delteins.“ „Er hatte einen langen Kampf zu führen gehabt mit seiner Liebe, Manchen Abend war er trüb- los in seiner Stube auf und ab gegangen, und tief-

berz und seine Sinne hatten geschrien nach Anna- Marie; aber Stolz und Trost hatten ihm immer wieder hinübergeholfen, und nun lag jene Zeit eingele- tet in seinem Herzen. Ist, aber er war nichtwütlich geworden, hart und verächtlich, und von Liebe und Beirat wollte er nichts mehr wissen. An Gelegen- heit hätte es ihm nicht gefehlt, es wäre manche reiche Bauerntochter gerne auf die „Untere Mühle“ gekommen. Sepp zog sich mehr und mehr zurück von allem Verkehr, er begehrte nicht mehr nach den Menschen.

Die Gloden unten im Tal hatten zum Sonntag- nachmittags-Gottesdienst eingeladen und schwoigen lebt. Sepp sah sein Weibchen im Munde, auf der Bank vor seinem Hause und sah seinen zwei Dachs- hunden zu, die mit einem alten Stöckchen durch den Garten saßen. Da fuhr ein Wagen zum Hof- tor herein, in dem ein junges Mädchen und eine ältere Frau saßen. Verena überredete Sepp auf und ging ihnen entgegen. Sie liegen aus, ägernd, ungerne, als seien sie hier nicht am rechten Ort. Das junge Mädchen machte eine Handbewegung, wie um sich und ihre Begleiterin vorzuführen, und sagte einfach: „Das ist die Gräfin von Langenriet, und ich bin Keli.“ Sepp durchfuhr es wie ein Blitz. Er wußte so- fort, wer vor ihm stand.

„Ich will nur das Pferd ausspannen“, sagte er, „die Knechte sind fort.“ Keli und Gräfin gingen bis an die Bank vor dem Hause und setzten sich dort nieder. Daß einer Weile kam Sepp zurück. Bricht Hand auf, sie wollte ein wenig den Worten beistehen. Zum ersten Mal standen sich Vater und Tochter

gegenüber. Ungläublich und unmöglich wollte es Sepp scheinen, daß dieses blonde schöne Mädchen kein Kind sei. Keli sah feindselig freilich ihn ihre Blide. „Sei ich nur den Heiber von ihrer Mutter Leben in ihm. Kein anderes Gefühl regte sich in ihr. Sie verachtete den lönnegedräumten, schwarzhaarigen, gelunden Mann mit ihrer Mutter, deren Antlitz den Gemmel des Todes trug. Weib wollte es in ihr auf- aber sie nahm sich zusammen. Sie mußte ver- stehen, diesen Mann der Bitte ihrer Mutter geneigt zu machen.

„Ich werde wissen, wer ich bin“, sagte Keli end- lich zu Sepp und wurde dunkelrot. „Ja, ich weiß es.“

„Ich will Euch grüßen von meiner Mutter“, fuhr sie fort, sie ist krank, sehr krank.“ „Krank?“ rief Sepp, „ich habe es nicht ge- wußt.“

„Nein, Ihr habt es nicht gewußt!“ Keli sprach aus von der Bank, sie hatte alle Hoffnung verloren und sah Sepp mit trüblichen Augen ins Gesicht. „Und noch vieles hat Ihr nicht gewußt. Daß meine Mutter in Liebe und Unhänglichkeit auf Euch gewartet hat, lange, lange Jahre. Ihr habt nicht gewußt, daß sie noch viel länger gewartet hat um ihrer Ehre willen, weil sie dachte, Ihr würdet Euer Wort halten und sie heiraten und die Schande von ihr nehmen. Ihr habt nicht gewußt wie sie ar- beiteite und sparte und sich keine Freude gönnte, weil sie erzwungen wollte, daß ich meines Vaters Na- men sollte tragen können! Keil sie wollte, daß ich nicht als ein daterisches Kind aufwachsen sollte.“

Ihr habt nicht gewußt, daß sie darbt nach Liebe und sich sehnte nach ihrem Kinde und daß ihr fall das Herz brach vor Schmerz? Und daß sie trostlos nachteilig und arbeitete und Geld zusammen- riefte, weil Ihr aus zur Verbindung gemacht, wenn Ihr sie heiraten solltet? Und als sie genug ihrer armeneligen Ostschide aufgeschütet, da habt Ihr sie abgewiesen! Da habt Ihr nichts mehr von ihr wissen wollen, und sie ist krank geworden und wird nicht wieder leben. Daß Ihr das nicht gewußt?“ Keli schlug ihre Hände vor das Gesicht und schluchzte.

Sepp stand unbeweglich. Kein, das hatte er nicht gewußt. Verenas Briefe hatten ihm das alles wie gesagt, er hatte sich das nicht so denken können. Das Kind war ja verlobt. Verena schalt nie, sie sagte nie, wie hätte er wissen können, daß sie es so schwer nahm. Und als damals der Warrer kam und ihm mitteilte, wie unglücklich Verena sei, da konnte er nur noch an Anna-Marie denken, und Be- rena war ihm nichts mehr. Und nun fand sich Sepp vor ihm und klagte ihm an. Schwer, wichtig trafen ihn ihre Worte. Und mit Recht klagte sie, mit Recht, mit Recht!

Er wußte kein Wort zu seiner Verteidigung zu sagen, tief einiges armes Wörtchen. „Ich bin schuldig gewesen“, murmelte er. Keli hob den Kopf und sah ihn an. Er fuhr fort: „Ich bin schuldig gewesen und habe nicht so darüber nachge- dacht, ich ging so meinen Weg, einen Tag wie den anderen. Ja, wollte ichparen und sie heiraten. Darr ging die Zeit vor. Er dachte: „Und dann hatte ich eine andere. Die hat Verena getötet. Das wollte

Studiengelversicherung

Darunter kann man zweierlei verstehen:

1. Eine hohe Versicherung mit Summenfähigkeit auf das 19. oder 20. Altersjahr...

2. Kann man unter Studiengelversicherung noch einen andern Versicherungstypus verstehen...

Man für eine solche Studienversicherung am besten eine Versicherungsform, bei der während der teuren Studienzeit nur bescheidene Mitfordrämien zu zahlen sind...

Ästhetische Haltung

Philosophen des klassischen Altertums unterschieden eine vita activa von einer vita contemplativa...

Ästhetisches und kontemplatives Leben müssen sich ergänzen. Das eine ohne das andere führt zur seelischen Verkümmernng des Menschen.

Ästhetische Bildung ist kein Luxus.

Sondern ein integrierender Bestandteil der Menschlichkeit, der Kultur des einzelnen; denn auch die ästhetische Seelenentfaltung...

Diese Einigkeit muß uns erzieherische Verpflichtung bedeuten. Denn der Mensch braucht eine zielbewußte, umsichtige Führung...



Berena Graf: Spiel der Liebe. Albert Jahn Verlag, Bern-Bümpliz.

Er liebt sie, sie liebt einen andern, der sie verliert. So schließt sich der Ring...

Der Kapitän-Lieutenant umjagt seine Kluge und bescheidene Geliebte zuerst wohlwollend, später gütig und zuletzt voll verzichtender Liebe...

Berena Graf hat diese Liebesstudie in den Memoiren der Mme Staaf-be-Launay als verfaßtesten Besten glänzen lassen...

Die schönste Geschichte ist äußerlich in einer einzigen Gewand gekleidet...

man für eine solche Studienversicherung am besten eine Versicherungsform, bei der während der teuren Studienzeit nur bescheidene Mitfordrämien zu zahlen sind...



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Näschelestr. 44 Zürich 1

Der heimelige Teerraum Marktgasse 18 Gipsleiste W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Kunststofferei von beschönigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden, Wolle u. Trikotstoffen...

kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung...

Die elegante Blouse zum Tailleur zum Tailleur sehr große Auswahl Beachten Sie die Schaufenster bei MÜLLER Sommerau

chez Alice Der neue Hut ZÜRICH 1 HANDELSHOF URANIASTR. 33 TEL. 3 35 23

Die tüchtige Hausfrau kocht jetzt Trockengemüse Auf Kontrollmarke achten!

Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHAFT

Bücher als Ostergeschenke Maurico Zermatten: UNNÜTZES HERZ Roman. Band 1 des Kreises Schweizer Verleger...

Francesco Chiesa: SCHICKSAL AUF SCHMALEN WEGEN Erzählungen. Geb. Fr. 8.80

Martin Anton Groder: ROMAN DER MUTTER Geb. Fr. 8.30

In jeder Buchhandlung Benziger-Verlag, Einsiedeln/Zürich

SCHAFFHAUSER WOLLE

J. Leuter Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7

Fediscure AM CENTRAL

Nido Maria, staatl. diplom. Sallergraben 75 (Haus Leu-Bank). Tel. 4.25.42.

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende

haben guten Erfolg

im Schweizer Frauenblatt

MAISON Earth BEDEGENE DAMENBEKLEIDUNG ELEGANTE BLUSEN

Gibt du einem Menschen wenig, so findet er, es sei zu viel; gibst du ihm viel, so findet er, es sei zu wenig.

Die Größe einer Liebe entspricht nicht der Menge der Freuden und Leiden, die sie hervorruft...

Die wahre Vor-Sicht hat zwei Augen: das eine ist auf das Ziel gerichtet, das andere auf die Gefahren des Weges.

Die falsche Vor-Sicht hat nur ein Auge: es sieht nur die Gefahren, nicht das Ziel.

Das Leiden macht uns besser oder macht uns schlechter. Es kennt keinen 'Status quo'...

Jeder Aufstieg ist die Frucht eines überwundenen Schmerzes.

Die Erde wäre bald unbewohnbar, wenn jeder aufhörte, aus Höflichkeit zu tun, was er aus Liebe nicht tun kann...

Wie viele Wünsche hast du! Du willst dies, und jenes, und noch mehr. Und es ist gut so.

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser Obst-Essig würzig, mild, aromatisch Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen

gemeinen Geseltheit, der rastlosen Ueberbetriebsamkeit und seelenlosen Unruhe zum Opfer fällt. Wir wollen als Erzieher an einer Generation gefallten, die nicht ständig vor sich selbst auf der Furcht ist und nicht durch Weisheit und lautes Bergnügen beiläufig. Wir wollen Menschen bilden, die sich selbst ertragen, die auch mit sich allein sein können und nicht ins Beere zu verfallen meinen, wenn sie für Momente außerhalb des Jagdbetriebes stehen.

Sie möchten mir uns Schulen und Haushaltungen, die mit fröhlicher Aktivität erfüllt sind, in denen aber auf der anderen Seite immer und immer wieder die Weimutigkeit, die stille Einkehr zu ihrem Rechte kommen. Wir wünschen uns Eltern und Beziehtre, die selbst sehr viel innere Ruhe und seelischen Frieden haben, und die es demgemäß fertig bringen, mit den Kindern in großer innerer Sammlung und tiefer Ruhe auch das religiöse und ästhetische Leben zu pflegen.

Alle Schönheit ist Symbol des Ewigen. Sie hat den Glanz des Ueberirdischen und bedeutet in all ihren menschlichen Erscheinungsformen Humus auf der Schöpfung. Nur aus Ehrfurcht und Frömmigkeit heraus können wir sie wahrhaft pflegen. Dann aber erhebt sie uns über den Staub.

(Dir. Schöpfhaus in „Pro Juventute“ 1. 4.)

Das kommt vom Film . . .

sd. Immer wenn die Generation unserer Eltern mit der Jugend von heute ansprechen ist und nach Ursachen dieser Unzufriedenheit sucht, macht sie zum Schluss den Film für gewisse Taten ihrer Jungen haftbar. Der Schulentajfene, der mit Weijingplättchen einen Zigarettenautomaten plünderte, geht vor dem Jugendgericht, er habe solches in einem Gangliertemil geschehen. Wir setzen zwar dazu, seinen Worten keinen Glauben zu schenken; denn irgendwo haben wir den Eindruck, daß sich wirkliche Gangster mit weniger harmlosen Madenschaften abgeben, als mit dem Klänbern von Zigarettenautomaten.

Wir wagen nicht darüber zu urteilen, in welchem Maß der Film an der unerfreulichen Vespionage der heutigen Jugend schuld ist. Sicher hat er weniger auf dem Bereich, als die Kinoinszenate in ihrer geschäftlichen und überbordenden Sprache gelegentlich vermuten lassen.

Nein, es kommt nicht alles, was unerfreulich ist, vom Film.

Aber etwas Gutes und Positives haben wir ihm doch zu verbanken; die Tatsache, daß es heute viel weniger unordentlich aussehende junge Mädchen gibt als früher, daß sich sehr viele Frauen unter seinem Einfluß netter und geschmackvoller Kleider und in der Wahl dessen, was ihnen steht oder nicht steht, einen sichern Geschmack erwunden, als dies noch vor einer oder zwei Generationen der Fall war.

Die häßlichen Entlein

Wenn wir die Photos aus unserer Jungmädchengzeit betrachten, dann befällt uns nicht ungern ein leichtes Minderwertigkeitsgefühl. Was, dieses unordentlich gekämmte Geißelpop, Haartränken im Gesicht, mit einem durchgehenden Kopf und „Votterstrümpfen“, das waren wir. Auch unsere Altersgenossinnen sahen nicht viel besser aus. . . wir waren, von einigen Ausnahmen abgesehen, ein bißchen unformig, ein bißchen gelegentlich.

Und, seien wir ehrlich, der größte Teil unserer Mütter war es auch nicht. Sie konsumierten ein kaum als jährliches ein braunes Modejournal, und nach ihm wurden die weiblichen Mitglieder der Familie dann eingefleischt. Das Resultat war, daß alle, die von Natur nicht mit überdurchschnittlichen Reizen begabt worden waren, ein bißchen farblos, ein wenig unvorliebig aussehend durch ihre Jungmädchengzeit gingen und zuletzt in ihrem Verzen von schönen Kleidern und reizenden Frisuren träumten. Und weiterhin: das Resultat war, daß wir unsjer erstes, selbstverdienendes Geld recht unbedacht in alle jene erträumten Dinge umfekten, die uns vielleicht nicht sonderlich gut fielen, die uns aber der Inbegriff aller Schönheit fielen.

Die jungen Mädchen von heute haben es besser

Ihnen bleibt das Tadeln im Umgebissen erspart. Selten trifft man eines unter ihnen, das eine Periode des „häßlichen Entleins“ durchmacht. Der Film mit seinen unzähligen gut und geschmackvoll angezogenen Schulpilsterinnen ist nicht unzulässig daran. Die Filme, in denen sich die Diven ausschließlich in Juwelenfunkelnben Abendkleidern und Mermaidentönen zeigen, sind heute eine Seltenheit. Häufig aber sind jene Filme, in denen ihr Einblick in das Leben junger, berufstätiger Mädchen und Frauen erhalten, Einblicke in Leben, die sich nicht viel von dem unseren unterscheiden, die ein gerütteltes Maß Arbeit mit sich bringen und hin und wieder etwas Freude und Ausgelassenheit. Eines aber haben diese Filmköpfe in ihrem gar nicht überdurchschnittlichen Leben gemeinsam: sie sind immer sehr gepflegt angezogen. Gepflegt und hübsch ist nicht dasselbe; und die Tatsache, daß die Strumpfstrümpfe in der Mitte des Beines sitzen, daß die Frisur ordentlich, der weiße Halsring sauber ist, hat gar nichts mit Budgetfragen, jedoch sehr viel mit Selbstbildnis zu tun.

Es scheint, als ob sich unzählige junge Schweizerinnen die Filmmode zum Vorbild genommen hätten. Es ist für sie vielleicht gar nicht immer leicht, darauf zu achten, daß die Hüfte nicht abgefallen, die Frisur immer ordentlich und

Würde bringt Würde

Kriegsbedingte Aufgaben der Lehrerin

Sir geben hier ausweisweise einen Brief wieder, welchen eine vielbeschäftigte Lehrerin in einem freien Augenblick einer Kollegin schreiben konnte. (Aus Schweiz, Lehrerin-Zeitung, Nr. 10.)

Liebes Ann!
Du hast also nicht recht den Mut, Dich für die Stelle in unserem abgelegenen Nachbardorf zu melden, wo Du neben dem Kollegen einfach die Lehrerin wärest. Du fürdest, es könnte zu einlam und zu langweilig sein. Keine Spur — früher einmal, vor dem Krieg — vielleicht, aber jetzt wirst Du unmöglich je Zeit haben, Dich einlam zu fühlen, gewöhnlich denn Dich zu langweilen.

Da ist einmal die Schule, Deine Klassen. Aber nicht nur Deine, denn mit dem Mitleidenschaft der Kollegen ist es eine Sache. Wenn es gut geht, müssen alle Schullehrer ausgerechnet zur selben Zeit in den Dienst, ja, und dann erinnert man sich gelegentlich plötzlich daran, daß man eine tüchtige Lehrerin hat. Die kann doch ganz gut zu ihrer Klasse noch zwei bis drei Stunden Oberstufe unterrichten.

Über Deine Schule und doppelte Schule ist noch lang nicht alles. Eine Menge kriegsbedingter Aufgaben warten neben ihr auf Dich: In der Gemeinde. Erläutere mit Dir eines Tages eine freundliche Frauenstimme am Telefonmitteln, daß man Dich zur Vertretungsperson für den freiwilligen Landdienst erklären hat. Erbitte darauf, daß man Dir sowohl Vertretung entgegenbringt, fällt Dir natürlich nicht gleich ein, daß eine tüchtige Großmutter oder eine unwilligke Städtin dieses Vertrauen auch rechtfertigen würde. Und nun fängt der — ach — so siegreiche Papierkrieg auch für Dich schon an. Bittel in schönen Farben darfst Du ausfüllen, ich rate Dir übrigens, von diesem Ehrenamt jovel als möglich an die örtliche Arbeitsinspektore abzutreten.

Es ist möglich, daß man Dir auch das Lebensmittellist auf dem Kopf davon die Kartenausgabe übergeben will. Aber das ist ein bezahltes Amt, d. h. es ist eher möglich, daß sich außer der Lehrerin jemand dafür findet.

Bestimmt aber mußt Du im Samariterverein mitarbeiten. Der Samariterklub ist im ersten Herbst wird Dir sicher gut tun; im Winter wird er der Krankenpflege und im späten Winter der Säuglingspflege oder der Hygiene sein. Wenn Du zu präsentieren und Dich glänzend auszubilden willst, wirst Du im dritten Jahr einmündig zur Präsidentin des Samaritervereins gewählt.

Vielleicht hast Du Dich in einer Stunde patriotischer Begeisterung hinreigen lassen. Dich für den FHD zu melden. Gut, so kommt Du doch wenigstens in den Ferien aus dem Dorf heraus. Für Dich gibt es nämlich keine Selbstvertretung, auch nicht durch den Verein. Du hast die Ferien für Deinen Dienst bezuziehen, denn Du bist eine Frau, eine Schweizerin.

Ha! Du dich nicht zum FHD gemeldet, so ist es weit leichter zu glauben, das Vaterland, das wohl Deine Stimme, nicht aber Deine Steuern verdankt, finde Dich nicht. Schon wieder das Telefon. „o Männerstimme erkundigt sich: Sind Sie beim FHD?“ Auf Dein „Nein“ schlägt die bärterliche Stimme gebunden ins Trumppierende um: „Hier Ortsvorschreiber!“ und um sich Ober der Ortsverwaltung zu erkennen.“ Punkt. Schluss. Fertig. Abgehängt. Und bald bekommt Du diese Meldung schriftlich.

Der Manteltragen tadellos sauber ist. Schuhmacher und Coiffeure sind bekanntlich heute im Budget unzähliger junger Mädchen ein Posten, der ihnen einiges Kopfschütteln macht. Aber Tatsache ist, daß Selbstaufende junger Frauen lieber auf Wäpser und Zinni verzichten, lieber im Vorzug auf dem billigen Platz sitzen und zum Frühstück nur twodens Brot essen, als daß sie die Verschwendung ihres Budgets in ihrem Aeußeren zum Ausdruck kommen ließen. Und das ist recht so.

Pro Infirmis

Zum Kartenspielen

„Schätzungsweise 200,000 auf der Schattenseite des Lebens Wandelnde, wie geistig Schwache, Epileptiker, Krüppelhaftige, Invalide, Schwerhörige, Taubstumme, Blinde, sowie sprachlichegebrüchte und schwererziehbare Kinder sind ihrer Ddnt und Unterstützung anvertraut. Wenn diese Unglücklichen in Reich und Gieß an uns vorbeimarschieren können, woch erichtertes Bild des Jammers würde sich unferen Gebächnis unendlich erhöhen.“ Sicher möchte bei jedem Augenblick jedes erarrenden Lebens spontan der Entschluß reifen, zu dessen Linderung einen erretlichen Beitrag zu leisten.

Bedarf es dieses Aufschauungsunterrichts, um unsjer Mitleid für so viele bedauernswerte Mitbürger und Mitbürgerinnen zu erwecken?“ Aus dem Aufruf von Bundespräsident Stampfli.

Pro Infirmis hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Gehemten zu helfen. Unterstücken wir ihre Bestrebungen und leisten wir einen kleinen Beitrag, wenn die Karten im Monat April in unser Haus gesendet kommen. Hauptquartier: Postfach VIII 25 503. Postfach-Konto Kartenspende in jedem Kanton.

Sagen Sie es weiter!

Im folgenden wird geschildert, welche Möglichkeiten sich dem

Kreuzen an werden. Die Briefe mit dem weisen Kreuzen, die „Mitteltische“, auch Dich finden, und jedesmal wirst Du sie öffnen mit ein wenig Spannung, die Dir die Lippen etwas härter aufeinander legt. Nun kannst Du Dein Organisations-talent entfalten; weil brauchst es gar nicht; denn Deine Samaritinerinnen sind ja ein bereits ausgebildeter prächtiger Stützpunkt.

Aber eines Tages wirst Du vom Gemeinderat in die Kriegsfürsorgekommission ernannt. Da müßte eine Frau dabei sein, heißt es, und Du setzt ein verwundertes Gesicht, daß man Dich in den Fürsorgekreus schickt, obwohl es ein Tagelöhling ist. In solchen Fällen ist es doch möglich, daß die Männer selber gehen.

Und nun höre: Eines Abends kommt der Weibel und bietet Dich auf zur Gemeinderatsungung. Du siehst ihn Dir genau an, es er nicht am Ende einen Schweiß und die folsche Treppe erklommen hat und fragt ihn deutlich, ob er wirklich Dich, eine weibliche Person, einladen solle. Nicht lächelnd versichert er Dir, daß es diese Extraweilung erhalten habe. Nun geht's also doch nicht mehr ohne die Frauen. Da Du als Chef der OWS schon seit gestern auf Bistell gestiftet bist, witterst Du wichtige Dinge. Nun wird Dir heute aber in der Sitzung mitgeteilt, ob Du die Freundlichkeit haben wollest, dafür zu sorgen, daß morgen um 13 Uhr 100 Flüchtlinge verpflegt werden können. Auf Dein selbstverträgliches „Ja“ ist die Erläuterung allerseits groß. Man bittet Dich, nachher die Organisation der Kassen und Forderungen zu übernehmen und gibt Dir zu verstehen, daß man im ganzen Internerungsbesen des Dorfes auf Deine umschichtige Hilfe ähle und zugleich auf Dein Vorbild weiter Zurückhaltung. Vielleicht sind für Dich einige Erfahrungen von 1940 vorhanden. Aber für morgen gibt es vorerst alles aus dem Nichts zu stampfen: Küche, Geldsür, Etzraum und Lebensmittel.

Und in den meisten Vereinen zeigen sich kriegsbedingte Aufgaben für Dich, liebes Ann! Im Lehrerverein ist möglich die Lehrerin als Sekretärin sehr beliebt. Der diensttunende Lehrer hat nämlich keine Zeit, Protokolle einzutragen. Auch im Gesangsverein hat Du Gelegenheit, den Lehrer zu vertreten, nicht nur in Zührer, sondern auch in Männerchor. Geht da für noch hoffungsvollerer Erfolg geben. Das Bezirkssekretariat der Pro Juventute wird gern einer Lehrerin übertragen. Im Verein für Kinder-, Frauen- und Familienklub sitzen überall einige Lehrerinnen im Vorstand, und auch im gemeinnützigen Frauenverein oder im Landfrauenverein bist Du als Mitglied willkommen. Daß Du im Lehrerverein bist, kommt natürlich vor allem anderen: Hier wird es nämlich eine nachkriegsbedingte Aufgabe für Dich geben, wenn die Zeit kommen wird, wo man Dich nicht mehr so nötig hat wie jetzt und unser Verein das Lohn- und Arbeitsrecht wird verteidigen müssen.

Zum Schluss all die kriegsbedingten Sammelaktionen. Wäge es Dir nicht ergeben wie mir, als ich einmal einer Mutter einen ganz privaten Besuch abstatten wollte. Sie war unwillkürlich den Gebellende aus der Tasche. Wir lachten dann beide erleichtert darüber, als ich mitteilen konnte, daß ich für Kind nur zum Gratis-Fürsorgeamt einladen wollte.

Nur keine Angst! Die Kräfte wachsen mit der Übung. Und nun wünsche ich Dir ein gutes Beginnen und grüße Dich herzlich.

Deine Klara.

sehr Seelenleben, das nachgeben auf einen so kleinen Kreis beschränkt ist. Der Gedächtnisgebräuchleu sich nämlich viel mehr als andere Gedächtnis, seinen Einemsmangel einzugeteben. So lange es irgendwie geht, verläßt er ihn, nimmt aber keine Zehen an, kann nicht er sich in sein Schöndemhaus auswickeln, wird dadurch eigenbrütlich, quicellen soar mißtraulich und kann in schweren Fällen zur Plage seiner Umwelt werden!

Wie ganz anders, wenn er sich vorerst einem Schwerhörigenverein anschließt, in welchem frommütiger Geist herrscht. Schon nach den ersten Stunden helfen sich die Gefügter der Kursteilnehmer auf, verzorgte Kräfte, feinere und größere Talente kommen ans Licht, die alle in dieser Gemeindschaft ausgenützt werden. Die Schwerhörigen selber sitzen im Vorstand ihres Vereins, in der Generatverlammlung entscheiden sie über wichtige Beschäfte. Damit sie der Diskussion folgen können, heißt ihnen eine ausgezeichnete Preislererin Lage zur Verfügung. Vor dem Redner hat ein Mikrophon, im Bult ist der Verkäufer untergebracht, um ihm ausführen zu haben in den Auditorien, an den Anstaltlichen werden Kosthörer wie wir im Radio her kennen, angebracht. Doch leben wir auf den Bühnen einen jungen Menschen! Sein ganzes Gesicht strahlt, jedes Wort versteht er im Nu und er gewiß auch in der Kirche ohne Stemmung den Redner vorzuziehen, im Stadttheater beim Gebrauch machen und die-jungen Kurie der Volkshochschule besuchen, in welchen der Schwerhörigenverein seinen Hauptvorständen Wehörer aufstellt.

Warum aber ersähe ich dies alles hier? Im Pro-jugend zu machen für den Verein? Bewahre mein, es ist eine gemeinnützige Initiative, angeflohen an die große, überall bekannte Vereinigung „Pro Juventute“. Ich tue es, weil ich weiß, daß es in Stadt und Land noch viele einzelne Gedächtnisgebräuchleu gibt, die eingelagert in ihre Not, dumpf und freudlos dahin leben. Ihnen allen kann auf die eine oder andere Art geholfen werden, sofern sie die ihnen bargebotene Hand ergreifen. Machen wir also alle uns bekannten Schwerhörigen auf die mannigfaltigen Möglichkeiten, ihr Leben wieder froher und nützlicher zu gestalten, aufmerksam!
Bertha Baumann

Veranstaltungen

Radiofonungen für die Frauen

sr. Der Schweizerische Rundfunk veranstaltet Sonntag den 2. April um 17.00 Uhr einmal eine „Sendung für unsere weiblichen Soldaten“, die eigens für die PHD zusammengestellt wurde. Eingeleitet wird sie durch ein Wort von Oberst Vaterlaus und dann folgt in Wort und Ton Unge-haltenes und Belehrendes, das geeignet ist, unsere PHD anzuregen. Gleichen Tags um 17.55 Uhr spricht Prof. Dr. A. Red über „Die rechtliche Stellung der Frau im spätromantischen christlichen Reich“. Unter dem Titel „Den Frauen gewidmet“ wird Montag den 3. April um 16.00 Uhr vornehmlich schöne Musik zu Gehör gebracht. Eine aktuelle Note bringt Dr. Irma Etzner mit ihrem Vortrag „Stille und Seifen-erfahrung“ ins Programm. Am Mittwoch den 5. April 16.00 Uhr haben wir den „Mittwochstag der Frau“. Dr. Charlotte von Bach spricht über „Frau Käthei und ihre Rube“ von Rudolf von Tavel. Um 16.25 Uhr wird Trudi Greiner mit der Klavierspie „Ein guter Freund — das Tagebuch“ erfreuen und um 16.50 Uhr hat man Gelegenheit, unter dem Titel „Wachelt die Frisur?“ einem Zwiegespräch mit einem Coiffeur zu lauschen. Zwischen den einzelnen Vorträgen singt Madeleine Marbe „Käthei gartentier“ und Wima Wirsberger Klavier spielt Kompositionen von Mendelssohn und Schubert.

Redakt on
Dr. Iris Reuer, Zürich 1, Theaterplatz 8, Telefon 4 50 80, wenn keine Antwort 4 17 40.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. n. e. Ute Jubil-Spiller, Kitzberg (Zürich).

R. Aeschbach
Kunsthandlung
Originalgemälde von
bekanntesten Künstlern
Große Auswahl von
besten Reproduktionen
Aparte Einrahmungen
Löwenstr. 11 Tel. 5 85 79

Ecole horticoles pour jeunes filles
LA CORBIERE
Estavayer le Lac
Cours professionnels de 2 et 3 ans.
Cours spéciaux pour amateurs.
Pour tous renseignements s'adresser à la Direction de l'Ecole
Georgette Galmayer